Von Monat zu Monat

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **67 (1960)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mitteilungen über Textilindustrie

Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Organ und Verlag des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und Angehöriger der Seidenindustrie

Organ der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft und des Verbandes Schweizer. Seidenstoff-Fabrikanten

Organ der Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil

Zürich 27, Postfach 389
Gotthardstraße 61

Nr. 7 / Juli 1960
67. Jahrgang

Von Monat zu Monat

Der Flaschenhals. — Die Hypothek, die heute auf unserer Konjunktur lastet, ist im allgemeinen nicht der Mangel an Nachfrage, sondern deren Ueberfülle, die im Zusammenhang mit dem Personalmangel zum schwierigsten Problem geworden ist und durch die ständigen Arbeitszeitverkürzungen zusehends schwieriger wird. Dadurch wird die weitere Expansion unserer Wirtschaft behindert, zu der die Voraussetzungen vorhanden wären. Es ist daher unverständlich, daß in einer solchen Situation von gewerkschaftlicher Seite nach einer Beschränkung der Zahl der ausländischen Arbeitskräfte gerufen wird. Das ist wohl das Verkehrteste, was man sich denken kann. Ganz abgesehen davon, daß eine solche Forderung in einer Zeit, in der ausländische Arbeitskräfte immer schwerer zu erhalten sind und zudem durch die Arbeitszeitverkürzung der Arbeitermangel noch künstlich verschärft wird, eigenartig anmutet, liegt ihr die irrige Auffassung zugrunde, man könne mit einer restriktiven Zulassungspraxis von fremden Arbeitskräften die Konjunktur lenken, d. h. sie vor einer Uebersteigerung schützen. Solange die derzeitige Nachfrage nach Gütern und Leistungen vorhanden ist, ist ein vermehrter Einsatz von ausländischen Arbeitskräften ein den Konjunkturerfordernissen angepaßtes Mittel, ansonst das konjunkturelle Gleichgewicht bedroht wird.

Es ist damit zu rechnen, daß durch das an sich begreifliche Bestreben der einzelnen Unternehmer, trotz dem Arbeitermangel ein höheres Produktionsvolumen zu erreichen, mit allen Mitteln versucht wird, Arbeitskräfte an sich zu ziehen. Dadurch werden Lücken in den Arbeiterstamm derjenigen Wirtschaftszweige gerissen, die aus den verschiedensten Gründen nicht in der Lage sind, das Rennen um die Arbeitskräfte immer erfolgreich mitzumachen. Zu diesen leidtragenden Branchen gehört auch die Textilindustrie. Aus diesem Kampf um die knappen Arbeitskräfte resultieren Produktionseinbußen, höhere Kosten und Preise, denn diejenigen Erwerbszweige, denen ihre Arbeitskräfte durch eine von der Konjunktur besonders begünstigte Branche entzogen werden, müssen mit den Löhnen nachziehen, um ihrer Arbeiter zu behalten oder die ihnen entzogenen zu ersetzen. Die Ueberkonjunktur in gewissen Teilen unserer Volkswirtschaft führt deshalb mit der Zeit zu einer eigentlichen **Kettenreaktion.** Sie bedroht die konjunkturelle Stabilität in der gesamten Wirtschaft. Der Engpaß auf dem Arbeitsmarkt ist daher die gefährlichste Hypothek, die auf unserer Konjunktur lastet.

Die Löhne in der schweizerischen Textilindustrie. — Im Vergleich mit dem Vorjahr 1958 sind im vergangenen Jahr die Löhne im Total aller Arbeiterkategorien in der Textilindustrie um durchschnittlich 3 Prozent gestiegen. Die gelernten Arbeiter weisen eine Erhöhung um 13 Rp. und die an- und ungelernten Arbeiter eine solche von 10 Rp. auf, was einer relativen Zunahme um je 4 Prozent entspricht; bei den Frauen beträgt die Steigung 5 Rp. oder 3 Prozent. Von dieser Zunahme ist ein Teil auf die Verkürzung der Arbeitszeit zurückzuführen.

Nachdem der Index der Konsumentenpreise von 182,8 auf 181,4 zurückging, sind die Durchschnittslöhne in der Textilindustrie gestiegen. Aus dieser gegenläufigen Bewegung der Lebenshaltungskosten und Löhne ergab sich eine weitere beachtliche Erhöhung der Reallöhne, eine Entwicklung, die sich seit dem Oktober 1959 zweifellos fortgesetzt hat.

Es wäre allerdings falsch, anzunehmen, daß es wegen der Verbesserung der Arbeitseinkommen ohne Steigerung des Preis-Niveaus in unserem Land überhaupt kein Lohn- und Preisproblem gebe. Wenn es bisher mehr oder weniger gelungen ist, Arbeitszeitreduktionen und Lohnerhöhungen ohne stärkere Verteuerung der Produkte und

AUS DEM INHALT

Von Monat zu Monat
- Der Flaschenhals
- Die Löhne in der schweizerischen Textilindustrie
- Gleicher Lohn für gleiche Arbeit

Aus aller Welt
- Vorarlberg präsentiert 1961

Betriebswirtschaftliche Spalte
- Erkenntnisse und Schlußfolgerungen aus Betriebsvergleichen in der schweizerischen Textilindustrie

Spinnerei, Weberei
- Eine halbautomatische Knäuelwickelmaschine

Strickerei, Wirkerei
- Rundstrickmaschinen-Typenbezeichnung und ihre Bedeutung

Färberei, Ausrüstung
- Ueber die Brennbarkeit von Textilien

Personelles
- Generaldirektor Hans Bissig gestorben

Dienstleistungen durchzuführen, so zeigt sich doch immer mehr, daß weitere Uebermarchungen in der Lohn- und Arbeitszeitpolitik das allgemeine Preis-Niveau in die Höhe treiben müßten, weil die Produktivitätsverbesserungen ihre Grenzen haben. Im übrigen waren bisher bereits einzelne Erwerbszweige, worunter auch die Textilindustrie, gezwungen, ihre Preise als Folge des mit der Arbeitszeitverkürzung verbundenen Leistungsausfalles zu erhöhen. Es ist kein Trost, wenn darauf hingewiesen wird, daß das Ausland mit den gleichen Problemen zu kämpfen habe. Der Konkurrenzfähigkeit der schweizerischen Exportindustrie, zu der die Textilindustrie in hohem Maße gehört, wird im Zeitalter der wirtschaftlichen Integrationsbestrebungen eine immer größere Bedeutung zukommen. Man denke nur daran, daß es notwendig werden könnte, die Exportpreise zu senken, um der drohenden Zolldiskriminierung auf den EWG-Märkten ganz oder teilweise auszuweichen. Es muß deshalb alles getan werden, um Kostenverteuerungen zu vermeiden. Die schematische und staatlich geregelte Arbeitszeitverkürzung paßt deshalb sehr schlecht in unsere Landschaft.

Gleicher Lohn für gleiche Arbeit. — Im Eidgenössischen Parlament war ein von der Internationalen Arbeitskonferenz ausgearbeitetes Uebereinkommen über die Gleichheit des Entgeldes männlicher und weiblicher Arbeitskräfte stark umstritten. Die praktischen Wirkungen einer Unterzeichnung dieses internationalen Abkommens wären allerdings für die Schweiz sehr bescheiden, weil es sich nur auf die Lohngestaltung in der Bundesverwaltung auswirken müßte, während die Lohnbildung in der Privatwirtschaft von den Normen des Abkommens unberührt bleiben würde. Dennoch ist es notwendig, auf einige Grundsätze hinzuweisen, die in einem interessanten Aufsatz im «Schweizer Industrieblatt» gut herausgeschält wurden. Die Lohnbildung spiegelt in erster Linie das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt wieder und richtet sich nicht nach den häufig stark divergierenden Auffassungen über die Lohngerechtigkeit. Das kommt in den stark gestiegenen Gehältern der weiblichen Bürokräfte besonders deutlich zum Ausdruck. In diesem Bereiche ist heute nicht nur keine «Diskriminierung», sondern nicht selten eher eine «Privilegierung» der Frauenarbeit festzustellen. Im übrigen vergißt man gerne, daß es sich beim Postulat der Gleichberechtigung der Frauen im Arbeitsleben mehr um eine Frage der beruflichen Ausbildung der Frauen als um eine Lohnfrage handelt.

Es darf doch gesagt werden, daß sich die Arbeitsleistungen der Frauen in unserem Lande und insbesondere in der Textilindustrie einer großen Wertschätzung erfreuen und sich dementsprechend auch ihre lohnmäßige Diskriminierung fortschreitend verringert. Wo noch Lohndifferenzen zwischen Mann und Frau bestehen, ergeben sie sich in den meisten Fällen als Folge ungleicher Tätigkeiten und Leistungen. Hier mit behördlichen Maßnahmen eine Lohnangleichung herbeizuführen, könnte leicht zum Gegenteil dessen führen, was eigentlich erstrebt wurde. Ueberlegt man sich diese Zusammenhänge etwas, dann wird man sich der Einsicht nicht verschließen können, daß die Diskussionen über die «Diskriminierung der Frauenarbeit» häufig allzu theoretischen Charakter haben und man nicht selten «Probleme» sieht, die keine sind.

Industrielle Nachrichten

Weltfaserverbrauch auf Nachkriegsspitze

Von Dr. Hermann A. Niemeyer

Zunächst etwas Grundsätzliches: In der Spinnstoffwirtschaft gibt es keine Universalfaser. Jede Faser hat spezielle Eigenarten. Keine ist für **alle** Zwecke geeignet, und mag sie noch so viele schöne Eigenschaften in sich bergen. Aber die Erfahrung lehrt, daß sich **gemischte** Fasern bei gegenseitiger Ergänzung vielfach mehr bewähren als der einzelne Partner, daß sich mit anderen Worten in der Vereinigung die Vorzüge summieren können. Wenn das doch in der Werbung stets beherzigt würde! Jede Faser hat gewiß das Recht, ihre guten Eigenschaften auch werblich in die Waage zu werfen, aber keine ist befugt, sich über andere, die wieder mit Sonderwerten ausgestattet sind, zu erheben. Der gesamten Spinnstoffwirtschaft wäre es dienlich, wenn zwischen den Fasern schöner Friede herrschte und alle im besten Einvernehmen zur Hebung des Verbrauchs beitrügen.

Naturfasern durch synthetische befruchtet

Der Weltverbrauch an Textilfasern ist nach dem Einschnitt von 1958 im vorigen Jahre wieder gestiegen und zu einer neuen Nachkriegsspitze aufgerückt. Das war erstlich konjunkturell bedingt, nachdem der Rückschlag auf den Suez-Boom endgültig überwunden worden war und die Erholung wichtiger Rohstoffe zu neuer Unternehmungslust und Eindeckungsbereitschaft angehalten hatte (und umgekehrt). Aber man kann mit Fug und Recht der Meinung sein, daß manchmal die eine Faser eine andere im gewissen Grade mitgezogen hat. Leichte Kammgarne, durch Synthetics befruchtet, sind dafür ein Beispiel. Das sollte auch die «Wolle» nicht vergessen! In England scheint man sich zu dieser Einkehr durchzuringen.

Sehr verschiedene Fortschritte der einzelnen Fasern

Der Spinnstoffverbrauch auf der Erde ist vom Wirtschaftsausschuß des britischen Weltreiches (nach Mitteilung des Internationalen Wollsekretariats) für 1959 mit 14,55 (i. V. 13,47) Mio Tonnen beziffert worden; die Wachstumsrate betrüge demnach 8 Prozent. Daran waren sämtliche erfaßten Fasern beteiligt, nämlich Baumwolle, Wolle, Zellwolle, Kunstseide, andere Chemiefasern, Naturseide; der Flachs ist leider nicht einbezogen worden. Der Fortschritt war im einzelnen sehr verschieden; fast alle aber sind zu neuen Nachkriegsspitzen aufgestiegen (absolute Zahlen fortan in 1000 Tonnen). Die führende Faser, die Baumwolle, hat mit 10 024 (9 479) zwar der Menge nach am stärksten vom letztjährigen Aufschwung profitiert, ist aber relativ (plus knapp 6 Prozent) hinter den übrigen zurückgeblieben. Dagegen konnte die Wolle mit 1 442 (1 283) um über 12 Prozent gewinnen. Von den Chemiefasern hielt sich die Zellwolle mit einem Zuwachs um fast 8 Prozent auf 1 424 (1 324) nahe am Durchschnitt der Fortschrittsraten; sie wurde nach dieser Statistik zum erstenmal wieder von der Wolle überholt, die sie seit mehreren Jahren hinter sich gelassen hatte. Die Kunstseide aber ist um über 13 Prozent auf 1 070 (942) vorgestoßen. Andere Chemiefasern — in der Hauptsache können es nur vollsynthetische sein — schossen um 34 Pro-